

Drogenprophylaxe : Gesamtes Umfeld soll erfasst werden

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **14 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drogenprophylaxe:

Gesamtes Umfeld soll erfasst werden

„Was müssen wir tun, damit es immer mehr Süchtige gibt?“ – „Nichts.“ Dieser Aussage auf der Vorderklappe der neuen Faltbroschüre, die die Prophylaxe-Gruppe Innerschweiz in diesen Tagen breit streut, steht jedoch nicht Ratlosigkeit gegenüber: Nicht Abschreckungskampagnen vor dem Drogenmissbrauch, sondern der Versuch, mit Suchtmitteln umzugehen und eine umfassende Gesundheitsförderung anzustreben, sollen vorbeugen helfen.

bil. Der Prophylaxe-Begriff ist nicht mehr alleine Informationsvermittlung über Drogen und deren Auswirkungen, wie es beispielsweise vor einigen Jahren noch verstanden worden war. Längst sind sich Drogenfachleute darüber einig, dass tiefer angesetzt werden muss: Das Phänomen Suchtverhalten soll verhindert oder auf ein erträgliches Mass gedrosselt werden können. Die Prophylaxe-Gruppe Innerschweiz skizzierte dazu gestern ihre Vorstellungen, als der soeben gedruckte Prospekt vorgestellt wurde, der in diesen Tagen an Behörden, Vereinsvorstände, Sozialdienste, Schulen und so weiter versandt wird.

Die Lebensqualität verbessern

Vor der Droge schützen, mit Sucht und Suchtmitteln umgehen sowie Gesundheit fördern, sind grob die drei Hauptpunkte der Prophylaxe. Grundsätzlich wird keine Altersgruppe ausgeschlossen, die Suchtmittel nicht auf harte Drogen beschränkt. Arbeit – Stichwort „workaholic“ –, Fernseh- und Konsumsucht, Alkohol, Nikotin müssen ebenso wie Medikamente und harte Drogen mitgezählt werden. Wesentlich ist die Art der Droge zwar schon – körperliche und psychische Auswirkungen sind nicht überall dieselben –, die Ursache aber bleibt oft die eine: Die Menschen werden immer weniger mit den Proble-

men und Anforderungen im Leben fertig, suchen deshalb ihr Heil oder eine Ersatzbefriedigung in der Flucht vor der Wirklichkeit.

Die Prävention kann aufzeigen, welche Lebensbedingungen zur Sucht führen, aber auch helfen, diese in realistischer Form zu verändern. Dabei soll die Konflikt- und Auseinandersetzungsfähigkeit des einzelnen gefördert werden, indem er auch lernen soll, kritisch mit Suchtmitteln umzugehen. Auf der anderen Seite wird aber versucht, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Normen so zu verändern, dass der Belastungsdruck auf den einzelnen Menschen abgebaut werden kann. Kurt Gschwind-Botteron vom Drogenforum Innerschweiz, der Koordinationsstelle der Prophylaxe-Gruppe, verwendete dazu den Begriff „Gesundheit fördern“: „Die Wechselwirkung zwischen Individuum, Familie, Staat, Gesellschaft, Kultur und so weiter steht im Mittelpunkt. Süchtiges Verhalten wird als eine unter vielen Möglichkeiten selbstschädigenden Verhaltens angesehen. Suchtprävention gilt dementsprechend als Teil einer umfassenden Gesundheitsförderung.“

Der konkrete Ansatz

Die Prophylaxe-Gruppe Innerschweiz veranstaltet Kurse, Seminarien, Fach-Fortbildungstage, bei denen sowohl Medien als auch Rollenspiele, Tanz, Referate und Gruppenarbeiten integriert werden. Durch die spezielle Organisation – aus den Innerschweizer Sozialmedizinischen Diensten und Beratungsstellen (Jugend, Drogen usw.) werden je eine Vertreterin oder ein Vertreter für die Prophylaxe eingesetzt – ist die Gruppe vertraut mit ländlichen oder städtischen Lebensformen, kann also recht spezifisch wirken. In der neuen Broschüre wird betont, dass es der Prophylaxe-Gruppe wichtig ist, die Veranstaltungen mit den Organisatoren zu planen, durchzuführen und auszuwerten, denn: „Sucht geht uns alle an.“

in der Beilage überreiche ich Ihnen einen kleinen Artikel mit der Bitte, ihn in der nächsten „Kette“ zu bringen. Ich würde mich auch sehr freuen, wenn Sie in Zukunft jedes halbe Jahr unsere Daten für unsere Zusammenkünfte hineinbringen würden, so wie es unter der Leitung von Frau Walser war.

Wir sind auf Sie angewiesen und es ist für betroffene Eltern

ein gutes Angebot von uns und wir hoffen, dass auch wir Eltern eine Stimme in Ihrem Blatt haben, hauptsächlich auch, weil ich seit Beginn der „Kette“ Mitglied und Abonnent bin.

Freundlichst
Bea Goldberg
Elternvereinigung DAJ
Petersgraben 18
4051 Basel

Tagung '87 der Elternvereinigung DAJ Schweiz

Die Elternvereinigung DAJ Schweiz hat dieses Jahr wiederum eine 2tägige Tagung auf der Boldern durchgeführt. Dieses Mal wollten wir nur mit Eltern zusammen sein, also, so wenig wie möglich Fachleute. Auch vom Thema her war es eine vorherrschend an die Eltern gerichtete Frage. Das Thema war „Angst, Schuldgefühle und Sinnfindung.“ Frau Dr. Davatz, leitende Ärztin am Sozialpsychiatrischen Dienst in der Klinik Königsfelden war unsere Referentin. Frau Dr. Davatz arbeitet mit Drogenabhängigen und deren Eltern. In Frau Dr. Davatz fanden wir eine ausserordentliche Frau, die mit uns über diese schwierigen Fragen diskutierte und uns viel Selbstvertrauen gab. Auch in den Arbeitsgruppen, die von langjährigen Mitarbeitern der verschiedenen autonomen Elterngruppen geleitet wurden, entfalteten sich gute Gespräche

und der Kontakt untereinander war ausgesprochen freundschaftlich. Wiederum zeigte sich, dass Menschen, die schon lange Zeit in den Elterngruppen sind, neudazukommenden Eltern gut beistehen können und ihnen ein gutes Gefühl für die Bewältigung ihres Problems geben können. Das Zusammensein über viele Stunden hinweg, das sich immer wieder begegnen im Plenum, in den Gruppen, am Esstisch oder einfach so beim Kaffeetrinken, gab jedem das Gefühl des Angenommen-Seins. Alle Menschen, und nicht nur die, die mit einem Drogenkind belastet sind, brauchen das Gefühl des Angenommen-Werdens, so gesehen, war die Boldertagung ein Erfolg, und wir hoffen, dass nächstes Jahr mehr Eltern kommen werden, auch wenn das Problem im Moment unter Kontrolle ist, wir müssen auch etwas für unser Wohlbefinden tun.